

Die konditionale Periode in der Sprache Ephräms des Syrers

VON

EDMUND BECK

Während meiner langjährigen Arbeit an der Edition und Übersetzung der syrisch erhaltenen Werke Ephräms habe ich mir ein Vokabular angelegt, das alle Wörter und Partikeln der publizierten Texte erfaßt. Doch bei den häufig wiederkehrenden notierte ich mir nur die Stellen, die mir entweder sachlich (philosophisch-theologisch) oder formal (grammatisch-syntaktisch) von Bedeutung zu sein schienen. Mit dem so gesammelten Material soll im Folgenden ein Thema der zweiten Gruppe entwickelt werden, die konditionale Periode in der Sprache Ephräms.

Zu den syrischen Bedingungssätzen hat schon Noeldeke in seiner Syrischen Grammatik § 374-377 das Wesentliche gesagt. Dazu gehört vor allem die Feststellung, daß die vorantretenden Konjunktionen die Konstruktion des Satzes nicht ändern, daß also hier die finiten und die übrigen Verbalformen alle ihre Bedeutungsmöglichkeiten beibehalten und daß darüber hinaus auch Nominalsätze möglich sind. Die folgende Untersuchung wird an diesem Fundament nichts ändern. Sie wird nur an vielen Beispielen aus Ephräm, dem ältesten und berühmtesten Klassiker des christlich-edessenischen Syrisch die für einen, der von den klassischen Sprachen oder auch vom klassischen Arabisch kommt, verwirrende Vielfalt der Konstruktionsmöglichkeiten darstellen und, soweit wie möglich, in sie Ordnung bringen. Um letzteres zu erreichen, wurde das Material so geordnet: zuerst werden die *en*-Sätze behandelt, eingeteilt nach solchen mit Perfekt, Imperfekt und Partizip, mit Nomen und Nominalsatz, immer auch mit Berücksichtigung der Form des entsprechenden Hauptsatzes. Ein Abschnitt über das umstrittene *en dē* führt dann zu *en hū dē*. Darauf leiten die *en*-Sätze mit irrealer Bedeutung zu *ellū* über, mit dem Sonderfall des *ellū lâ dē*. Doch zuallererst kurz über eine Vorstufe der konditionalen Periode.

1) Zwei asyndetische Sätze mit dem Sinn einer konditionalen Periode¹

¹ Vgl. Brockelmann, *Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, Bd. II (Berlin 1913) S. 635.

Bei Ephräm finden sich dafür mehrere Beispiele. Das hängt offenbar mit dem Überwiegen der hymnischen Form über die Prosa in seinen syrisch erhaltenen Werken zusammen. Die folgenden Beispiele stammen alle aus seinen Hymnen.

Ganz kurz, nämlich nur aus einer Verbform bestehend, ist hier der die Bedingung ausdrückende erste Satz in *CNis* 56,18. Die Strophe lautet :

etpallagtōn, awpītōn a(y)k ḥalāšē
w-etmazzagtōn, amlaktōn a(y)k ḥasīnē²

Übersetzt : "Seid ihr getrennt, so seid ihr verloren als Schwache. Seid ihr aber verbunden, so herrscht ihr als Starke." Daß hier ein hypothetischer Sinn die beiden Glieder verbindet, kann auch äußerlich klar durch die vorangehende Strophe gezeigt werden, die für die Aussage des Zitats Beispiele aus der Natur vorwegnimmt in einer regelrechten hypothetischen Periode, die noch angeführt werden wird.³

Isoliert steht dagegen das zweite Beispiel aus *Hy. de eccl.* 2,1, wo die letzte Strophenzeile lautet :

*ḥṭayn, etmlīn ʿawlā * šparn, etmlīn ḥutrā⁴*

was zweifellos sinngemäß so wiederzugeben ist : »Wenn wir sündigen, werden wir voll von Unrecht; wenn wir gut handeln, werden wir voll von Stolz.«

In einem dritten Beispiel erweitert sich das erste, die Bedingung ausdrückende Glied durch die Hinzufügung eines Objekts und gewinnt damit den gleichen Umfang wie der zweite Satz. In *Hy. de fide* 52,14 heißt es nämlich, daß die Arianer zur Schrift Namen hinzufügen, die ihr fremd sind. Daran wird die Sentenz gefügt :

*awseft ʿuqqābē * awseft ḥeryānē*
*wa-tnayt da-ktibān * šallit d-neštagšān⁵*

d.h. »Wenn du Forschung hinzufügst, fügst du Streit hinzu; wenn du aber (nur) zitierst, was geschrieben steht, dann bereitest du seiner Verwirrung ein Ende.«

Die konditionale Bedeutung solcher Sätze ist völlig klar in den folgenden zwei Beispielen, weil sie hier durch ein *w-en* fortgeführt werden. So in *Hy. de eccl.* 3,15 :

*bʿā nās l-šābōqā * hwāt lāh ḥlāf ḥabreh*
*w-en qrāy(hī) l-tābōʿā * hwā leh bʿel dīneh⁶*

² CSCO vol. 240/syr. 102, S. 84.

³ Vgl. S. 6. Hier findet auch das Perfekt dieser Sätze seine Erklärung.

⁴ CSCO vol. 198/syr. 84, S. 5.

⁵ CSCO vol. 154/syr. 73, S. 164.

⁶ CSCO vol. 198/syr. 84, S. 9.

d.h. »Wenn einer (Gott) den Verzeiher anfleht, dann geschieht das (auch) für seinen Mitmenschen. Und wenn er (Gott) den Rächer herbeiruft, dann wird (Gott auch) zu seinem (Rechts)gegner.«

Im anschließenden Hymnus (*de eccl.* 4) und im gleichen Sinnzusammenhang findet sich ein zweites völlig gleichgebautes Beispiel in Hy. 4,3 :

*al nāš l-šubqânâ * šaddrū(h)y l-ṭaybūtâ * kar d-īt ḥayyâbaw*
*w-en al d-neqbol tūb * šaddrū(h)y l-kē(˘)nūtâ * kar d-īt meškânaw*⁷

d.h. »Wenn jemand eintritt zur Vergebung (Gottes), dann schickt man ihn zur (göttlichen) Güte, wo (auch) seine Schuldner sind. Und wenn er wieder eintritt, um anzuklagen, dann schickt man ihn zur Gerechtigkeit, wo die gegen ihn (sprechenden) Pfänder liegen.«

Zuletzt müssen noch zwei Beispiele angeführt werden, die eine Sondergruppe bilden. Denn hier tritt vor die beiden asyndetischen Sätze ein *dē*. Im ersten Fall ist dieses *dē* wohl sicher nur einfürend wie das griechische *hoti recitativum*, das man durch einen Doppelpunkt wiedergeben kann. Denn hier, in *Hy. contra haer.* 26,9 geht der Satz voran : *l-Māran al(˘)in b-tartayhēn* d.h. »Unserem Herrn sind wir in beiden Fällen zur Last gefallen.« Und nun folgt, worin diese beiden Fälle bestehen :

*d-ṣē(˘)daw neqrēn, d-mānan lan * da-tnān narpēn, aršānan lan*⁸

d.h. »Wenn er uns zu sich ruft (im Tod), dann weinen wir; wenn er uns hier (in diesem Leben) beläßt, dann sündigen wir.« Man sieht : mit einem bloßen Doppelpunkt nach »zur Last gefallen« ist hier das *dē* wohl am besten wiedergegeben.

Nicht so klar ist der zweite Fall, weil hier ein entsprechender Einleitungssatz fehlt. Es geht um *Carm. Nis.* 2,8. Die Strophe beginnt mit

*par'an w-lā dḥelnan * parqan w-lā bhetnan*⁹

d.h. »(Gott) hat uns vergolten und wir fürchteten uns nicht; er hat uns gerettet und wir schämten uns nicht.« Würden hier die beiden *wē* fehlen, dann hätten wir auch hier die zwei asyndetischen Sätze mit konditionalem Sinn, die sofort in der anschließenden Strophenzeile erscheinen :

*ḥāšan, sgīw nedrē * rappī, sgīw ḥawbē*⁹

d.h. »(Gott) zügelte uns, es mehrten sich (unsre) Gebetsversprechen; er lockerte (die Zügel), es mehrten sich die Sünden« mit Beibehaltung der syrischen Konstruktion, die hier wieder klar den Sinn hat : wenn Gott uns

⁷ L.c. S. 10.

⁸ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 107.

⁹ CSCO vol. 218/syr. 92, S. 8.

bedrängte, mehrten sich die Gebetsversprechen u.s.w. Es folgt die dritte Strophenzeile mit den gleichen zweimal zwei asyndetischen Sätzchen, aber diesmal mit einem *dě* vor dem ersten Glied :

*d-alšan, hwât tanway * d-arwah hwât tu'yay*⁹

Das ist genau wieder die Konstruktion von *Hy. c. Haer. 26,9*. Nur fehlt der Einleitungssatz. Statt dessen geht ein völlig gleichgebauter Satz voran, aber ohne das doppelte *dě*. Dieses *dě* ändert nichts an der Silbenzahl und ist daher metrisch ganz überflüssig. Das gilt wohl auch für seinen Sinn. Man kann daher auch hier mit Beibehaltung der syrischen Konstruktion übersetzen : »(Gott) bedrängte uns, es kam zu einem Bund mit ihm; er gab uns Weite, Vergessen war die Folge« im Sinn von : »wenn Gott uns bedrängte, kam es zu einem Bund...«. Das »wenn« hat hier überall einen konditional-temporal gemischten Sinn. Das reicht aber wohl kaum aus, um in dem *dě* die Bedeutung eines *kad* zu vermuten. Dagegen spricht im letzten Fall die volle Parallelität zu der Form ohne *dě*.

2) *en* mit Perfekt

Zuerst ein Beispiel, in dem das Perfekt in Haupt- und Nebensatz klar seine Vergangenheitsbedeutung hat. In *Hy. contra Julianum 4,10-13* ist von Julians Perserfeldzug die Rede. In ihm sieht Ephräm den Widerspruch, daß der Sonnenanbeter Julian die Perser, Sonnenanbeter von alters her, bekämpfen und besiegen wollte. Dazu heißt es in *Hy. 4,11* :

*en gēr ba-d-yaqqar * l-šemsâ gzam wa-nḥet*
*ḥâteh d-tamân hū * mestged prišâ'it*¹⁰

d. h. »Denn wenn er, indem er die Sonne verehrte, drohend auszog, dann entging es ihm, daß dort in vorzüglicher Weise die Sonne angebetet wird.« Parallel dazu wird in der 13. Strophe gesagt :

*en gēr b-malwâšē * ḥâr(ū) hwaw trēn malkîn*
*šrâ'ū(h)y tā'ayâ * šarbhôn*¹⁰

d.h. »Denn wenn beide Könige (Julian und der Perserkönig) auf die Tierkreiszeichen schauten, dann hoben die Irrenden ihre (eigne) Sache auf.« Man sieht : die Hinzufügung des *hwaw* zu *ḥâr(ū)* schafft keine Änderung gegenüber dem vorangehenden Beispiel und geht offenbar nur auf das Metrum zurück.

Dieses *hwâ* erscheint auch im dritten Beispiel aus dem gleichen Zusammenhang; im Hauptsatz aber steht ein Partizip mit *hwâ*. *Hy. 4,10* :

¹⁰ CSCO vol. 174/syr. 78, S. 87f.

*en gēr b-ḥēl šemšâ * nḥet hwâ d-nezkē*
*l-hânôn d-hâ nuḡrâ * l-šemšâ mnaqqēn hwaw*
nafšeh mḥayyeb hwâ¹⁰

d. h. »Denn wenn (Julian) in der Macht der Sonne auszog, um zu besiegen jene, die schon lange der Sonne opferten, dann machte er sich selber zum Unterlegenen.« Für *nafšeh mḥayyeb hwâ* würde man ein *nafšeh ḥayyeb hwâ* erwarten, was ebenso gut ins Metrum passen würde. Es steht offenbar unter dem Einfluß des vorangehenden *mnaqqēn hwaw*, wo aber das Partizip mit *hwâ* seinen guten, iterativen Sinn hat.

Die Vergangenheitsbedeutung des Perfekts ist auch noch in dem Satz aus *Hy. c. haer. 6,22* vorhanden :

*w-en dēn l-ḥod ḥelqâ (h)ū * īt hwâ*
*manū glâ l-nâšâ * d-ītaw l-alâhâ¹¹*

d. h. »Und wenn es nur das Schicksal gab, wer hat dann den Menschen offenbart, daß es einen Gott gibt?« Hier spricht Ephräm von dem geschichtlichen Ereignis der alttestamentlichen Gottesoffenbarung. Im Gegensatz dazu sind die zwei vorangehenden Sätze formal¹² und inhaltlich rein präsentisch :

*en dēn men ḥelqâ (h)ū * quštâ w-âf`awlâ*
*l-mânâ rḥim quštâ * l-mânâ snē`awlâ*
en layt ḥē(`)rūtâ

d. h. »Wenn nun vom Schicksal Wahrheit und Unrecht stammt, warum liebt man die Wahrheit? (Und) warum haßt man das Unrecht, wenn es keine Freiheit gibt?«

Nun kann aber auch das Perfekt in der konditionalen Periode präsentische Bedeutung haben. Noeldeke spricht in § 258 von der Verwendung des Perfekts zur »Darstellung dauernder Zustände oder sich immer wiederholender Handlungen« bei dem »konditional-temporalen« *mâ dē*. Daß dabei für *mâ dē* auch *en* eintreten kann, ist auf Grund der Bedeutung von vornherein zu erwarten und wird durch eine Variante des folgenden Beispiels aus Ephräm klar vor Augen geführt. *Hy. de fide 4,1* polemisiert indirekt gegen die Arianer mit der Aussage, daß selbst die Engel vor der Erforschung Gottes versagen : *en (Var : mâ dē) ezal(ū) `irē d-neḡsōn, mṭaw šetqâ w-etklīw¹³* d.h. »Wenn die Engel sich aufmachen, um (Gott) zu erforschen, stoßen sie auf Schweigen und werden (so daran) gehindert.«

¹¹ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 28. Das emphatische *lē* in *l-alâhâ* findet sich in diesen Hymnen ein paarmal.

¹² Es stehen Nominalsätze, von denen im Abschnitt 5 die Rede sein wird.

¹³ CSCO vol. 154/syr. 73, S. 9.

Zwei weitere klare Beispiele eines Perfekts im Haupt- und Nebensatz einer konditionalen Periode mit gnomisch-präsentischer Bedeutung: In *Hy. de paradiso* 5,8 führt Ephräm aus, daß die auferstandenen Gerechten im Paradies Raum genug haben. Denn sie (ihre Körper) sind wie der freie menschliche Geist (*re' yânâ*):

d-en šbâ, pšaṭ w-ireb * *w-en šbâ, qfas wa-z'ar*
en qfas, hwâ b-dukkâ * *w-en pšaṭ, hwâ b-kul duk*¹⁴

d.h. »Wenn (der Geist) will, weitet er sich aus und wird groß; und wenn er will, zieht er sich zusammen und wird klein. Wenn er sich zusammenzieht, ist er an einem Ort, wenn er sich weitet, ist er überall.«

CNis 56,18 wurde schon im ersten Abschnitt als Beispiel für zwei asyndetische Sätze mit dem Sinn einer konditionalen Periode zitiert. Es war der allgemeine Satz: »Seid ihr getrennt, so seid ihr verloren... seid ihr verbunden, so herrscht ihr.«¹⁵ Ein Beispiel dafür geht in *CNis* 56,17 voran und lautet:

hzaw mayâ d-en etbaddar(û) w-âf eštappal(û)
w-en etkannaš(û) e' aššan(û) [a(y)k d-âf attôn]

d.h. »Seht (nur): wird Wasser verschüttet, dann wird es auch schwach; wird es gesammelt, dann wird es stark.« Die klare gnomisch-präsentische Bedeutung dieser Perfektformen erklärt auch den Sinn der Perfekte in den zwei asyndetischen Sätzen, die darauf folgen.

Bei einem Iterativ der Vergangenheit bleibt in *Sermones* II,1, 1067, in dem wahrscheinlich echten *Sermo de Ninivitis et Jona*, im Wensatz das Perfekt, im Hauptsatz dagegen erscheint ein Partizip mit *hwâ*. Hier heißt es nämlich von den Niniviten, die Tag für Tag auf ihren Untergang warten:

en neghat lâ rânên hwaw * *d-yawmâ 'layhôn 'âreb hwâ*
w-en heškat lâ sâbrin hwaw * *d-šafra 'layhôn dânaḥ hwâ*¹⁶

d.h. »Wenn der Tag anbrach, glaubten sie nicht, daß (dieser) Tag über ihnen (noch) untergehen würde; und wenn es dunkel wurde, hofften sie nicht (mehr), daß der Morgen über ihnen (noch einmal) aufleuchten würde.«¹⁷

Im *Hy. de Paradiso* 2,1 ist die gleiche Konstruktion gegeben, nur daß im Hauptsatz das *hwâ* beim Partizip fehlt, wodurch aus dem Iterativ der Vergangenheit ein Iterativ der Gegenwart wird. Hier ist in Strophe 1 und 2 von dem personifizierten Paradiesestor die Rede, das die Ankommenden

¹⁴ CSCO vol 174/syr. 78, S. 17.

¹⁵ Vgl. oben S. 2.

¹⁶ CSCO vol. 311/syr. 134, S. 20.

¹⁷ Das Partizip mit *hwâ* kann den Iterativ der Vergangenheit ausdrücken wie hier in *rânên hwaw* und *sâbrin hwaw* oder auch den Irrealis wie in den zwei davon abhängigen daß-Sätzen.

richtet und ihnen ihre Plätze zuweist oder auch abweist. Von letzterem heißt es in der vorletzten Zeile der ersten Strophe :

*w-en dēn g' aṣ men nāš * pāleṭ w-šādē leh*¹⁸

d.h. »Wenn (das Tor) einen verschmäht, dann speit es ihn aus und verwirft ihn.« Die Tempora, das Perfekt in *g' aṣ* und die zwei Partizipien im Hauptsatz, sind durch das fünfsilbige Metrum gesichert.

Perfekt im Wensatz und Partizip im Hauptsatz hat man auch in *CNis.* 60,13. Doch hier behält das Perfekt seine Vergangenheitsbedeutung und das Partizip zeigt deutlich futurischen Sinn in den folgenden Worten, die Satan spricht : *en kārōzē gbā leh Išō', meštattqā lāh kārōzūtan hādē, d-malyā menāh tēbēl*¹⁹ d.h. »Wenn (wirklich) Jesus sich Verkündiger (Apostel) erwählt hat, dann wird diese unsre Verkündigung, von der (jetzt) der Erdkreis erfüllt ist (d.h. das Heidentum), zum Schweigen gebracht werden.« Man sieht : es gibt hier im Syrischen keine festen Regeln. Jeder Fall ist neu zu prüfen.

3) *en* mit Imperfekt

Den Übergang von den Wensätzen mit Perfekt zu denen mit Imperfekt kann *Sermo de fide* 2,489f. bilden, weil hier zu einer konditionalen Periode mit iterativem Perfekt in Haupt- und Nebensatz eine zweite tritt, völlig parallel und mit gleichem Sinn, in der im Wensatz ein Imperfekt steht : Die Stelle lautet :

*en haymentây(hī) yaqqartây(hī) * en dēn teṣṣēw(hī) ṣa'artây(hī)*²⁰

d.h. »Wenn du an ihn (Gott) glaubst, ehrst du ihn; wenn du ihn aber erforschen möchtest, schmäht du ihn.« Der Wechsel von dem Perfekt *haymentây* zu dem Imperfekt *teṣṣēw* ist nicht durch das (siebensilbige) Metrum hervorgerufen. Denn ein *ḥṣaytây* wäre auch zweisilbig wie *teṣṣēw*. Der Grund des Wechsels liegt daher wohl darin, daß das Imperfekt eine Modalität ausdrücken will, die ich deutsch mit »möchtest« wiedergebe.

Die Temporalfolge des zweiten Satzes im vorangehenden Beispiel (Imperfekt-Perfekt) kehrt wieder in *Sermo de fide*, 3,19-24. Thema ist die Unerschbarkeit des göttlichen Wesens. Dazu heißt es in drei Perioden, von denen die erste und dritte mit einem *en*, die mittlere mit dem temporal konditionalen *mā dē* eingeleitet wird :

¹⁸ CSCO vol. 174/syr. 78, S. 5.

¹⁹ CSCO vol. 240/syr. 102, S. 92.

²⁰ CSCO vol. 212/syr. 88, S. 18.

*en l-ityâ šâbê-(a)tt d-tebšē * zel šarrâ men sâkeh*
*w-mâ d-sayyekt d-lâ mestayyak * men aykâ te'ol da-tmūšiw(hî)*
*en te'mar lâk ba-mšá' tâ * háydēn arḥeqt men sâkeh²¹*

Im ersten *en*-Satz steht ein Partizip mit Personalpronomen mit der damit gegebenen Präsensbedeutung. In dem darauf folgenden *mâ dē*-Satz hat das Perfekt deutlich seine Vergangenheitsbedeutung, ohne iterativ zu sein. Der zweite *en*-Satz bietet unsre Temporafolge (Imperfekt-Perfekt), wobei wieder das Imperfekt präsentisch modale Bedeutung aufweist. Das Perfekt des Hauptsatzes kann als reines Perfekt mit Perfekt oder Präsens übersetzt werden. Ich übersetze: »Wenn du das (göttliche) Wesen erforschen willst, dann mach dich auf, beginne von seiner Grenze her! Und wenn du den Unbegrenzbaren begrenzt hast, wo wirst du dann eintreten (können), um ihn auszuforschen? Wenn du (aber) in der Mitte (des göttlichen Wesens) weilen solltest, dann bist du (oder: hast du dich) von seiner Grenze (weit) entfernt.«

In einem letzten Beispiel mit Imperfekt nach *en* und mit Perfekt im Hauptsatz fügt sich das Imperfekt in den Rahmen der vorangehenden, während das Perfekt wohl iterativen Sinn hat. Es ist *Hy. de fide* 44,3. Hier warnt Ephräm, vorsichtig zu sein bei den heiligen (göttlichen) Namen:

*b-ḥad gēr en tekpor * praḥ(ū) kulhōn w-ašqel(ū)²²*

d.h. »Denn solltest du (auch nur) einen (Namen) leugnen, dann fliegen alle auf und davon.«

Von Fällen, in denen auf *en* mit Imperfekt auch im Hauptsatz ein Imperfekt folgt, habe ich mir nur ein Beispiel notiert, *Hy. de nativ.* 14,12, wo Ephräm das alttestamentliche Scheidungsgesetz frei zitiert:

*d-enhū d-nesnēh * haw šawtâfâh * nektob nešrēh²³*

d. h. »Wenn jener (ihr Gatte) sie haßt, soll er (den Scheidebrief) schreiben (und sie so) entlassen«. Von dem *en hū dē* für das einfache *en* wird noch die Rede sein. Das iussive *nektob* steht ebenso in Deut. 24,1 und auch das den Fall setzende Imperfekt nach *en* erscheint gleich zu Beginn: *en nessab gabrâ a(n)ttâ*. Die zwei weiteren Bedingungssätze, die in *de nat.* 14,12 auf den zitierten folgen, haben nach *en* ein Partizip und werden daher erst im nächsten Abschnitt behandelt werden.

Hier sind zunächst noch weitere Beispiele mit *en* und Imperfekt anzuführen und zwar zwei mit Partizip im Hauptsatz und eines mit *it*. In

²¹ L.c. S. 23.

²² CSCO vol. 154/syr. 73, S. 141.

²³ CSCO vol. 186/syr. 82, S. 79.

Hy. de paradiso 9,22 drängt sich dabei noch einmal wie in den vorangegangenen Fällen ein potentialer Charakter des Imperfekts auf, in dem Satz:

*w-en dēn tetyā`an * Mūšē mḥassed lāk*²⁴

d. h. »Und wenn du eßgierig sein solltest, dann schmäht dich Moses« (durch das Beispiel seines Fastens auf Sinai). Doch in den zwei letzten Fällen wird eine solch modale Übersetzung überflüssig; das Imperfekt setzt schlicht und einfach die Bedingung. So in *CNis* 9,12:

*b-zabnan en našsed (šdd) * dāmē (h)ū l-zē(˘)fan*²⁵

d. h. »Schauen wir auf unsre Zeit, so gleicht sie unsrer Falschheit«. Der Anfang der nächsten Strophe (9,13) ist dazu parallel gebaut:

*b-zabnâ en eḥūr * mgarreg wa-l-gelyâ * maytē kasyâtâ*²⁵

d. h. »Betrachte ich die Zeit, dann lockt sie hervor und bringt ans Tageslicht die verborgenen (Laster).«

Ähnlich schlicht konstatierend ist das Imperfekt nach *en* auch im letzten Beispiel, wo im Hauptsatz ein mit den Partizipien verwandtes *it* erscheint. Die Stelle findet sich zu Beginn der Prosarede gegen den wissensstolzen Bardaisan in *Pr. Ref.* II,6,28²⁶. Ephräm spricht hier polemisch gegen ihn folgenden allgemein gültigen Satz aus: *en gēr nawdē nâš b-medem d-yâdâ w-nawdē tûb b-medem d-lâ yâdâ, zâkûtâ...it leh* d. h. »Denn wenn einer bekennt das, was er weiß, und andererseits (auch) das, was er nicht weiß, dann ist (in beiden Fällen) sein der Sieg.« Eine formal und inhaltlich ähnliche allgemeine Feststellung findet sich schon kurz vorher in *Pr. Ref.* II,3,39ff., wo an die Stelle des *it* ein reiner Nominalsatz tritt: »*en gēr netrmē šubhârâ d-nehwē thēt mšūhâ âf lâ hwâ šubhârâ (h)ū* d. h. »Denn wenn sich der Stolz herabläßt, unter dem Maß zu stehen, dann ist er auch nicht (mehr) Stolz.«²⁷

4) *en* mit Partizip

Hier soll von den Beispielen ausgegangen werden, in denen im *en*-Satz sowohl wie im Hauptsatz ein Partizip steht. Es geht dabei um das aktive Partizip, das nach Noeldeke, Grammatik, § 269, »sehr oft die dauernde wie

²⁴ CSCO vol. 174/syr. 78, S. 40.

²⁵ CSCO vol. 218/syr. 92, S. 27.

²⁶ *S. Ephraïms Prose Refutations*, ed. von Bevan-Burkitt, London 1921.

²⁷ In meiner Übersetzung der ganzen Rede, aus der die Stelle stammt, in *OrChr* 60 (1976) 28 habe ich, durch das (*âf lâ*) *hwâ* verführt, den Satz als Irrealis gefaßt. Das *hwâ* gehört aber sicher rein pleonastisch zu *lâ*.

die momentane Gegenwart bezeichnet und hier das Imperfekt fast ganz verdrängt hat.« Darüber hinaus stellt bereits Noeldeke fest (§271), daß »dieses Partizip sehr oft bei Bedingungen steht, sowohl im Vorder- wie im Nachsatz«, und zur temporalen Bedeutung in diesem Fall meint er: »Überall ist hier weder ein wirkliches Futurum, noch ein wirkliches Präsens.« Nun zu den Beispielen aus Ephräm.

Hier hat der kurze Satz aus *Hy. de virgin.* 16,7: (*ḥaṭṭâyâ*) *en maḥṣef, methnen*²⁸ d.h. »Wenn der Sünder kühn ist, wird ihm Erbarmen zuteil«, also ein Satz, der allgemeine Gültigkeit beansprucht.

In einem zweiten Beispiel, in *Hy. c. haer.* 28,10 wird aus einer allgemeinen Feststellung durch Vergleich eine Folgerung gezogen:

*w-en tabnâ ḥyânâ d-ḥeṭṭē * kmâ da-b-karyâ (h)û âf masnê leh*
*kmâ masnê yâdâ sanyâ * d-nukrây (h)û kulleh la-kyânâ*²⁹

d.h. »Wenn das Stroh (obwohl) mit dem Weizen verwandt, solange es im Getreidehaufen ist, ihn auch entstellt, wie sehr wird dann wohl eine häßliche Gewohnheit entstellen, die ganz der Natur fremd ist.« Ich übersetze das Partizip des Hauptsatzes mit Futur, das aber, ganz im Sinn der Bemerkung Noeldekes, mehr nur eine Modalität als eine Zeit ausdrückt.

Eine Folgerung wird auch im nächsten Beispiel aus einer Feststellung des Wenssatzes gezogen. Dabei ist die Schlußfolgerung des Hauptsatzes von der gleichen Realität wie die Feststellung des Wenssatzes und eine rein indikativisch-präsentische Übersetzung ist hier die gegebene. Es ist eine Stelle aus Ephrāms Brief an Hypatios, wo im 24. Abschnitt³⁰ das Leugnen der menschlichen Freiheit als Beweis für ihre Existenz angeführt wird. Dazu heißt es abschließend: *w-en dēn kad metṭašyâ (ḥērūtâ) yatir methazyâ ... a(y)k šemšâ metgalyâ* d.h. »Und wenn nun (die Willensfreiheit) bei ihrem sich Verstecken (noch) besser (als sonst) gesehen wird..., dann offenbart sie sich (klar) wie die Sonne.«

Ein Sonderfall ergibt sich hier dadurch, daß im Hauptsatz das Partizip des Wensatzes zu ergänzen sein kann. Das führt zu ganz kurzen Sätzen wie in *Hy. de fide* 55,12, wo von der *essentia* und der *paternitas* Gottes gesagt wird:

*w-en dâršân, akḥad * w-en zâkyân, akḥad*³¹

d.h. »Wenn sie streiten, dann (streiten sie) zusammen, und wenn sie siegen,

²⁸ CSCO vol. 223/syr. 94, S. 57.

²⁹ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 113.

³⁰ Meiner Übersetzung mit Kommentar in *OrChr* 58 (1974).

³¹ CSCO vol. 154/syr. 73, S. 173.

dann (siegen sie) zusammen.« Ein allgemein gültiger Satz, bei dem wieder die Übersetzung mit Präsens die gegebene ist.

In *Hy. de fide* 4,13 tritt nun an die Seite eines Satzes mit Partizip in Haupt- und Nebensatz eine Periode, in der auf das Partizip im Wensatz ein Imperfekt im Hauptsatz folgt. Die Strophe beginnt so: »Das nützt dem Mund, (Gott) zu preisen und (dann) zu schweigen.« Darauf folgt:

*w-en mešt(˘)el d-nerhaṭ * nemrad kulleh b-šetqâ*
*kên hū meškaḥ d-nadrek * en-lâ râheṭ d-nadrek*³²

d.h. »Und wenn man (den Mund) auffordert, sich zu bemühen, dann soll er ganz seine Zuflucht beim Schweigen suchen. (Denn) so kann er (sein Ziel) erreichen, wenn er sich nicht bemüht, zu erreichen.« Der zweite Satz mit den zwei Partizipien hat wieder klar allgemeine Bedeutung. Daß im ersten an die Stelle des Partizips im Hauptsatz ein Imperfekt tritt, ist durch die iussive Bedeutung veranlaßt, die schwerlich durch ein Partizip hätte ausgedrückt werden können.

Anders ist die Lage in einem zweiten Beispiel für das Imperfekt im Nachsatz zu einem *en*-Satz mit Partizip, in *Hy. de paradiso* 6,15. Hier heißt es:

*en gēr mathar lan * šufreh d-pardaysâ*
*kmâ nathran hâkêl * šufreh d-re'yânâ*³³

d.h. »Denn wenn uns (schon) die Schönheit des Paradieses staunen läßt, wie sehr wird uns also die Schönheit des (freien menschlichen) Geistes staunen lassen!« Daß hier ebenso gut anstelle das *nathar* ein zweites *mathar* stehen könnte, dafür sei auf das zu Beginn gebrachte Beispiel von *Hy. c. haer.* 28,10 zurückverwiesen.

Auf diese zwei Beispiele mit Imperfekt im Nachsatz zu einem *en* mit Partizip sollen zwei folgen mit Perfekt im Nachsatz. Dabei treten auch hier zwei verschiedene Bedeutungsmöglichkeiten des Perfekts in Erscheinung. Im ersten ist es deutlich das gnomisch-präsentische Perfekt. In *Hy. de ecclesia* 3,6 ist von der menschlichen Freiheit in ihrem Gegensatz zu der gebundenen (immer heißen) Natur des Feuers die Rede:

*en hâsmâ qerrat * w-en mahḥbâ (ḥbb) reḥaṭ*³⁴

d.h. »Wenn (die Freiheit) neidet, wird (ist) sie kalt; wenn sie liebt, (er)glüht sie.«

³² L.c. S. 13f.

³³ CSCO vol. 174/syr. 78, S. 22.

³⁴ CSCO vol. 198/syr. 84, S. 8.

Dagegen hat das Perfekt in der äußerlich gleich gebauten Periode von *Hy. de parad.* 3,15 ebenso deutlich Vergangenheitsbedeutung, weil hier zunächst allgemein von einer Gepflogenheit der personifizierten Paradiesesbäume die Rede ist, woraus dann ein Schluß auf ein einmaliges Ereignis der Vergangenheit gezogen wird mit den Worten: *en gēr ilânē kulhōn d-pardaysâ ... b-sawkayhōn mkassēn d-lâ nehzōn l-mârhōn, kulhōn nkef(ū) b-Âdâm d-eštkaḥ šliḥ men šel(i)*³⁵ d.h. »Denn wenn alle Bäume des Paradieses mit ihren Zweigen (sich) verhüllen, um nicht ihren Herrn zu sehen, dann schämten sie sich (gewiß) alle über Adam, der plötzlich nackt erfunden wurde.«

Als letztes Beispiel für *en* mit Partizip sei *Hy. de fide* 9,8 angeführt, wo der vorangestellte Hauptsatz aus einem rein nominalen Ausruf besteht:

*zaw'â w-re'lâ w-dehlâ * en nâš mamraḥ d-nebšē * yaldeh d-Mârē kul*³⁶

d.h. »Beben, Zittern und Schrecken, wenn einer es wagt, die (ewige) Geburt des Allherrn zu erforschen.« Zu *mamraḥ* findet sich hier auch die Variante *namraḥ*, das Imperfekt, das dann wohl besser modal mit »(wenn einer) es wagen sollte« zu übersetzen ist.

5) *en* mit Nominalsatz

Zuerst Beispiele mit Nominalsätzen in beiden Teilen der hypothetischen Periode. Der Nominalsatz bezeichnet nach Noeldeke (§315) »an sich einen Zustand daher zunächst die dauernde Gegenwart.« Dem entsprachen die schon oben (S. 5) zitierten Sätze aus *Hy. c. haer.* 6,22. Das gleiche gilt auch von *Hy. de fide* 40,9f., wo vom Feuer als einem Symbol des Heiligen Geistes die Rede ist:

*en dēn hī nūrâ * kyânâh d-tedmürtâ (h)ū
d-mawled w-lâ ḥâsar * ... râzâ d-rūḥâ bâh*³⁷

d.h. »Wenn nun das Feuer, seine Natur, wunderbar ist, die hervorbringt ohne abzunehmen, dann ist in ihm ein Symbol für den Geist.« Hier fehlt in dem ganz kurzen Nachsatz sogar die Kopula.

Im nächsten Beispiel steht die Kopula im Haupt- und Nebensatz und die Zeitlage scheint präsentisch zu bleiben. Aus dem 4. Hymnus *contra Julianum* wurden schon oben im 2. Abschnitt Sätze zitiert, die vom Aufbruch Julians gegen die Perser sprachen und in denen Ephräm einen Widerspruch darin sah, daß der Sonnenanbeter und Astrologe Julian in den Kampf gegen die

³⁵ CSCO vol. 174/syr. 78, S. 11 f.

³⁶ CSCO vol. 154/syr. 73, S. 45.

³⁷ L. c. S. 132.

Perser, Sonnenanbeter und Astrologen von alters her, zog. Im gleichen Zusammenhang und im gleichen Sinn sagt Ephräm in *Hy.* 4,14:

*en hū w-âf henōn * sâgday l-šemšâ (e)nōn*
*en hū âf henōn * hâyray b-helqâ (e)nōn ...*
*Bîšâ (h)ū d-'al nafšeh * metpleg*³⁸

d.h. »Wenn er (Julian) und sie (die Perser) Anbeter der Sonne sind, wenn er und sie Beobachter des (Sternen)schicksals sind ..., dann ist (das) der Böse, (der) gegen sich selbst gespalten (ist).« Die beiden Wennsätze haben eine pronominale Kopula und ebenso der Hauptsatz. Das Ganze ist daher wohl rein präsensisch zu übersetzen. Es wäre zwar auch eine Rückverlegung in die (vergangene) Zeit des Aufbruchs denkbar. Aber dann müßte doch wohl in den Nebensätzen ein *hwaw* stehen und im Hauptsatz ein *hwâ*. Letzteres zeigt den Grund der präsensischen Ausdrucksweise. Denn der Böse war nicht nur zu dieser Zeit in sich gespalten; er ist es immer.

In den drei oben im 2. Abschnitt aus dem gleichen Zusammenhang zitierten Stellen war durch das Perfekt im Haupt- und Nebensatz die Situation des Aufbruchs klar gegeben. So z. B. auch in den schon zitierten zwei ersten Zeilen von *Hy.* 4,11: *en gēr ba-d-yaqqar l-šemšâ gzam wa-nhet, ř âteh d-tamân (h)ū mestged prišâ'it*. In den anschließenden vier weiteren Strophenzeilen erscheint nun eine widersprüchliche Mischung von Nominalsätzen und Perfekta. Sie lauten:

*w-en tūb Kaldâyē * baythōn b-gaw Bâbel*
*hū kay giyōrâ (h)ū * ettrīm*
*en gēr hūr hwâ bâh * b-tū'yay d-peg'at beh*
*sagi htirîn bâh * buknē d-men qudmaw(hi)*³⁹

d.h. »Wenn ferner die Heimat der Astrologen in Babel ist, hat sich dann er, der Fremde (= Julian) überhoben? Denn wenn er stolz war auf den Irrtum (der Astrologie), der (zufällig) ihm zugekommen war, dann sind (doch) viel stolz(er) darauf die Einheimischen, die ihm (hierin) vorangehen.« Ich habe in meiner Übersetzung die Tempora des syrischen Textes beibehalten. In der ersten Periode wird durch den Nominalsatz nach *en* ein allgemeiner Zustand ausgedrückt, zu dem im Nachsatz die Eröffnung des Kampfes durch Julian als einmaliger Akt der Überheblichkeit gestellt wird. Würde man den Vergangenheitscharakter des *ettrīm* auf den Wennsatz zurückwirken lassen und hier ein *hwâ* ergänzen, dann ergäbe das die weniger befriedigende Übersetzung: und wenn Babel die Heimat der Astrologen war. Babel ist das doch ganz allgemein. Anders in der zweiten Periode, wo umgekehrt dieses

³⁸ Vgl. Anm. 10.

³⁹ CSCO vol. 174/syr. 78, S. 87.

hwâ im Wenssatz erscheint, während der Hauptsatz rein nominal bleibt. Hier drängt sich die Ergänzung eines *hwaw* im Hauptsatz auf d.h. also die Übersetzung: die Einheimischen, die ihm hierin vorangingen⁴⁰.

Ein Perfekt im Nachsatz zu einem nominalen Wenssatz erscheint auch in *Hy. de paradiso* 7,18. Hier ist von einem Sonderlohn die Rede, der im Paradies denen zuteil wird, die im irdischen Leben durch Sondertugenden sich auszeichneten. Im ersten Beispiel erscheint eine zu erwartende sprachliche Form: *aynâ d-men hamrâ šâm hwâ...*, *leh sâwhîn yatîr gufnaw d-paradaysâ*⁴¹ d.h. »Wer sich des Weines enthielt, dem werden die Weinstöcke des Paradieses freudiger entgegeneilen.« Dem *aynâ dē* mit Perfekt in diesem ersten Fall entspricht im anschließenden zweiten ein bloßes *en*, was dem Sinn nach ohne weiteres verständlich ist. Doch statt des Perfekts erscheint ein reiner Nominalsatz und statt des Partizips mit futurischem Sinn im Hauptsatz steht umgekehrt ein Perfekt! Die Stelle lautet:

*w-en dēn btūlâ (h)ū tūb * a'lay(hi) ('ll) * l-gaw 'ubbhēn dakyâ*⁴¹

Würde man wörtlich übersetzen, dann wäre das: »Und wenn er ferner (auch noch) jungfräulich ist, dann haben ihn (die Weinstöcke) in ihren reinen Schoß eingeführt«. Zunächst könnte man hier im *en*-Satz daran denken, das *hū* in ein *hwâ* zu korrigieren. Doch dagegen spricht das Metrum! Das Perfekt des Hauptsatzes ist klar gegeben. Seine Bedeutung aber muß wohl auf Grund des Parallelismus zu der vorangehenden Periode futurisch sein, was durchaus möglich ist, wenn man an die Perfekta in den temporal-konditionalen Sätzen mit *mâ dē* denkt. Es wäre also zu übersetzen: »Ist er darüber hinaus auch noch jungfräulich, dann führen sie ihn ein« oder auch: »dann werden sie ihn einführen.«⁴²

Als vorletztes Beispiel dieses Abschnittes sei noch kurz *Hy. c. haer.* 42,2 angeführt, wo auf das *en* mit Nominalsatz ein iussives Imperfekt folgt. Denn hier fordert Ephräm in einer Polemik gegen Häretiker, die die Aufweckung des Körpers leugneten, unsern Herrn auf, den Baumeister des Körpers, des Hauses der Seele: *d-en lâ ḥakīm benyân bayteh, nešhof nešdēw*⁴³ d.h. »Wenn der Bau seines Hauses nicht kunstvoll ist, dann soll er ihn zerstören, verwerfen!«

Zum Schluß ein Beispiel, in dem Haupt- und Nebensatz aus einem bloßen Nomen mit einem prädikativen *dē*-Satz bestehen. Die Periode steht in einer Polemik gegen die Markoniten in *Hy. c. haer.* 34,15:

⁴⁰ Von so zu ergänzenden *hwâ* (*hwaw*) spricht auch schon Noeldeke in § 315, allerdings nur in kurzen nominalen Nebensätzen.

⁴¹ CSCO vol. 174/syr. 78, S. 29.

⁴² Zu dem inhaltlichen Problem dieser Stelle vgl. meinen Aufsatz: Les Houris du Coran et Ephrem le Syrien in MIDEO VI, 406ff.

⁴³ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 169.

*d-en kē(˘)nūtā d-netyaqqar Nukrāyā * men bnayā d-šāʿar(ū) l-abūhōn
kmā hākēl kē(˘)nā wa-šbīhā * d-abūhōn menhōn netyaqqar*⁴⁴

d. h. »Wenn es Gerechtigkeit ist, daß der Fremde (von den Kindern des Schöpfergottes) geehrt wird, wie sehr ist es dann gerecht, daß ihr Vater (der Schöpfergott) von ihnen geehrt werde.«

6) Zu der umstrittenen Frage eines *en dē*

Noeldeke bestreitet indirekt das Vorkommen eines *en dē*. Denn er sagt zu Beginn von § 360 C: »Abgesehen von den Konditionalpartikeln *en* und *ellū* sowie in vielen Fällen von *a(y)k* ist *ʿad* die einzige relative Konjunktion, welche ohne *dē* steht.« In § 375 C bemerkt er dazu noch, daß neben *ellū lā* auch ein *ellū lā dē* vorkommt, fügt aber in einer Anmerkung hinzu: »Daß auch in *ellū dē ...lā* (Jul. 132,12) das *dē* richtig sei, möchte ich nicht fest behaupten.« Anders Duval, der in seiner *Grammaire Syriacque* (Paris 1881), S. 391, allerdings einschränkend sagt: *très rarement en dē, de même ellū dē*.

Was ist zu dieser Frage aus Ephräm zu gewinnen? Hier muß man vor allem auf Fälle achten, in denen das auf *en* folgende *dē* von ihm zu trennen ist⁴⁵. Das gilt ganz klar von den folgenden zwei Fällen aus den *Sermones de fide*. So ist in dem Satz von 2,253: *w-en d-ettagart etyattart*⁴⁶ das *d-ettagart* nur betont vorangestellt; die sinngemäße Stellung wäre: *w-en etyattart d-ettagart* d.h. »Und wenn du reicher wurdest, weil du Handel triebst.« Noch klarer ist Sermo 3,13: *en d-īṭaw(hī) īṭyā hayment*⁴⁷ = *en hayment d-īṭaw īṭyā* d.h. »Wenn du glaubst, daß das (göttliche) Wesen existiert.«

Klarheit herrscht auch noch im folgenden Satz aus dem Brief an Hypatios⁴⁸: *en gēr beryāteh d-bārōyā d-a(y)k hākanā rgīgān la-mhār b-hēn, ḥad kmā ...* Hier darf das *dē* in *d-a(y)k hākanā* nicht mit *en* verbunden werden; denn es tritt häufig vor die Ausdrücke wie *a(y)k hānā* = talis und ähnliche, offenbar um sie zusammenzufassen und zu verselbständigen. Das scheint auch für das fragliche *dē* des letzten derartigen Beispiels zu gelten.

In *Pr. Ref.* II,2,5ff. heißt es: *w-en da-d-lā mšūḥtā nethšašḥūn kafnē l-saybartā, mawtā...metiled l-hōn.* = »Und wenn Hungrige ohne Maß sich

⁴⁴ L. c. S. 139.

⁴⁵ Das gilt m. E. auch von der Stelle, die Duval aus dem Anfang des *Liber legum regionum* zitiert, wo Bardaisan zu Beginn von Abschnitt 3 (Ed. F. Nau) sagt: *en tē(˘)laf (h)ū šābē-tt... w-en d-tallef...* Denn hier, glaube ich, ist vor *d-tallef* das vorangehende *šābē-tt* zu ergänzen.

⁴⁶ CSCO vol. 212/syr. 88, S. 13.

⁴⁷ L. c. S. 23.

⁴⁸ Im Abschnitt IX meiner Übersetzung in OrChr 58 (1974) mit Verweis auf den syr. Text, Overb. S. 25,18.

der Nahrung bedienen sollten, dann ersteht ihnen daraus der Tod.« Man hat hier das syr. *d-lâ* in seiner Bedeutung «ohne». Offenbar gehört nun das vorangestellt zweite *dē* nicht zu dem *en*, auf das es folgt, sondern will nur das *d-lâ* zusammenfassen und verselbständigen und gerade dadurch eine falsche Verbindung des *dē* von *d-lâ* mit *en* verhindern. Das erste *dē* ist somit pleonastisch wie das *dē* in *d-da-l-mâ*.

Kompliziert ist die Lage in den folgenden Fällen. Die ersten drei stammen wieder aus dem Brief an Hypatios. Alle drei sind sachlich und sprachlich eng miteinander verwandt, so daß sie sich selber gegenseitig erklären können.

An der ersten Stelle, Overb. 43,4ff., lautet der fragliche Wenssatz: *mekkēl en aykanâ d-men l-el emret d-kad had hū šebyânâ pelgeh dâbar ba-qîrâ w-pelgeh metdbar ba-qîrâ*. Am Sinn dieses Satzes kann kein Zweifel bestehen. Er wird sicher richtig wiedergegeben mit: »Wenn nun, wie ich oben gesagt habe, trotz der Einheit des Willens ein Teil von ihm mit Zwang führt und der (andre) Teil von ihm mit Zwang geführt wird.« Dieser Sinn steht auch deswegen fest, weil er in den beiden von einander abweichenden Auffassungen der sprachlichen Form der gleiche bleibt. Formal kann man nämlich entweder *aykanâ d-emret* als reinen Einschub fassen, losgetrennt von der übrigen Satzkonstruktion. Dann würde das *dē* von *d-kad* mit *en* zu verbinden sein und man hätte so unmittelbar die oben gegebene Übersetzung und zugleich ein Beispiel für ein *en dē*. Nun drängt sich aber als eine viel näher liegende Verbindung dieses *dē* die Verbindung mit dem unmittelbar vorangehenden *emret* auf. Dann müßte man *aykanâ d-emret* nicht als Einschub sondern als Inhalt des *en*-Satzes nehmen, als eine prädikative Aussage, zu der ein »es ist« zu ergänzen wäre, und man käme so zu der Übersetzung: »Wenn also (es ist) wie ich oben gesagt habe, daß trotz der Einheit des Willens ein Teil u. s. w.«. Der Sinn bleibt, wie man sieht, der gleiche. Damit würde dann auch dieser Fall als ein Beleg für ein *en dē* ausscheiden. Eine Entscheidung in dieser diffizilen Frage wird das übernächste Beispiel nahelegen. Zuvor ein zweiter Wenssatz mit der gleichen Struktur und mit der gleichen doppelten Erklärungsmöglichkeit. Es ist dies eine etwas spätere Stelle aus unserem Brief an Hypatios, Overb. 47,10f.: *en dēn aykanâ d-âmrîn hâlēn d-muzzâgē d-tâbtâ wa-d-bištâ 'albîn w-met' albîn* d.h. »Wenn nun, wie jene (die Manichäer) sagen, Mischung(sbestandteile) von Gutem und Bösem siegen und besiegt werden.« So gefaßt wäre ein *en...dē* vorhanden. Nimmt man aber in der oben angegebenen Weise den *aykanâ*-Satz zu *en*, dann hätte man: »Wenn nun (es ist) wie jene sagen, daß ...«, ohne Änderung des Sinnes der ganzen Aussage. Und das *dē* würde zu *âmrîn* gehören und nicht zu *en*.

Nun zu der dritten Stelle, die, wie gesagt, eine Entscheidung nahelegen kann. Es ist dies der eine längere Periode eröffnende Wenssatz in *Pr. Ref.*

I,15,27ff. Ephräm bringt hier einen Einwand gegen die manichäische Lehre, daß der Mond in den fünfzehn Tagen seines Anwachsens bis zum Vollmond das von der Erde aufsteigende sich läuternde Licht aufnimmt und in den weiteren fünfzehn Tagen seines Abnehmens bis zum Neumond dieses Licht weitergibt an die Sonne. Ephräm beginnt, indem er im folgenden Wenssatz diese anführt : *w-en tūb a(y)k d-âmrîn sahrâ lam (!) mḡabblâ nuhrâ d-meṣtallal wa-l-yawmâtâ ḡameṣtâ sar mâlyâ w-âz(l)â msappqâ l-ḡameṣtâ sar ḡrânîn*. Für uns ist der Anfang von Wichtigkeit. Hier steht nach *en* ein *a(y)k d-âmrîn*, das mit dem *ayakanâ d-âmrîn ḡâlên* von Overb. 47,10 und mit *ayakanâ d-emret* von Overb. 43,4 gleichbedeutend ist. In den beiden letzten Fällen folgte dann auf *âmrîn (emret)* ein *dē*, das man entweder mit dem *en* des Anfangs oder mit dem vorangehenden *emar* in Verbindung bringen konnte. Unsre Stelle, Pr. Ref. I,15,27 bringt die Entscheidung für die Verbindung mit *emar*. Denn hier fehlt das *dē*. An seiner Stelle erscheint das ein Zitat kennzeichnende *lam*. Damit wird hier die folgende Übersetzung gleichsam gefordert : »Und wenn ferner (es ist) wie sie sagen : der Mond empfängt das sich reinigende Licht und wird in fünfzehn Tagen voll...« Ändert man das direkte Zitat in einen indirekten referierenden Daß-Satz, dann hat man das mit *emar* zu verbindende *dē* der beiden vorangegangenen Fälle!

Hat uns also hier Pr. Ref. I,15 die Möglichkeit gegeben, das Vorhandensein eines *en...dē* abzulehnen, so scheint die Fortsetzung der Periode selber unmittelbar ein *en dē* zu bringen. Ich gebe zunächst eine vollständige Übersetzung des oben syrisch zitierten Wenssatzes : »Wenn (es) ferner (so ist) wie sie sagen, daß der Mond das sich reinigende Licht aufnimmt und in 15 Tagen voll wird und (dann) fortschreitend in weiteren 15 Tagen (sich) entleert.« In dem anschließenden Nachsatz trennt Ephräm das langsame, über fünfzehn Tage sich erstreckende Vollwerden von dem ebenso langsamen Sichentleeren, weil sein Einwand sich nur gegen das letztere richtet. Zum Sichfüllen sagt er : *en d-templē b-qalil qalil l-kes(´)â d-yawmîn, tak dâmyâ meṭul da-mṣallêlânē bā gal lâ sâfqîn l-mettal* d.h. »daß der Mond (nur) allmählich bis zum Vollmond sich füllen soll, ist vielleicht wahrscheinlich, weil die reinigenden (Kräfte) nicht schnell (das Licht) geben können.« Sein Einwand richtet sich gegen den zweiten Punkt mit den darauffolgenden Worten : *da-tsappeq dēn qalil qalil, ´al mânâ?* = »daß er aber (nur) langsam sich entleeren soll, warum das?« Hier kann Ephräm keinen vernünftigen Grund sehen, weswegen der Mond nicht sofort alles aufgespeicherte Licht an die Sonne weitergibt. Das wäre der glatte Nachsatz. Auffällig wäre nur sein Einsetzen mit : *d-templē*. War das der Grund, warum diesem *d-templē* im Text ein zweites *en* vorantritt? Trotzdem man nun hier unmittelbar ein *en d-(templē)* hat, ist es unmöglich, beide so zu verbinden, daß sie für ein einfaches *en* stünden. Das *d-templē* findet in dem folgenden parallelen *da-*

tsappeq seine eindeutige Erklärung. Ich kann mir das vorangestellte *en* nur so erklären, daß es den ganzen vorangehenden *en*-Satz kurz zusammenfaßt etwa in dem Sinn : wenn (es schon so ist), dann ist der Umstand, daß der Mond sich nur allmählich füllt u. s. w. Damit scheidet auch diese Stelle als ein sicherer Beleg für ein *en dē* aus.

Es bleibt noch ein letzter Fall zu besprechen, der nicht wie die vorangehenden Beispiele in einer Prosaschrift sich findet, sondern in der Strophe eines Hymnus, in *Hy. c. haer.* 23,5. Hier benützt Ephräm in den vorangehenden und nachfolgenden Strophen in seiner Polemik gegen die Häretiker den Umstand, daß sie sich nach ihren Lehrern und Sektenstiftern nennen (Markioniten, Bardaisaniten) im Gegensatz zu den Aposteln; die von ihnen für Christus gewonnen Völker nennen sich nur Christen. Die Bardaisaniten werden dabei in Str. 5 gesondert folgendermaßen behandelt :

*nešta(´)lūn bnay Bardaysân * d-aykanâ w-meʔul mânâ*
*b-šem Bardaysân etkanniw * w-mânâ (h)î ´ellat kunnâyâ*
*en hū d-meneh ilidîn * a(y)k ´Ebrâyē men ´Ābâr*
*w-en d-meneh hū ettalmad(ū) * kunnâyâ da-šmeh makkes (kss)*
d-yulpânâ bišâ rakkeb⁴⁹

Die Strophe besteht, wie man sieht, aus einem siebensilbigen Grundbestandteil. Das ist für uns wichtig. Denn eine späte Katenenhandschrift, die diese Stelle zitiert (Br. M. add. 17194), bietet anstelle des zu beurteilenden *en dē* ein zweites *en hū dē*, aber gegen das Metrum. Es bleibt also bei dem gebotenen Text der alten Hss. Hier folgt auf ein *en hū dē* ein völlig paralleles *en dē* und die Bedeutung beider wird die gleiche sein. Ist nun das *en hū dē*, wie sonst gewöhnlich, gleichbedeutend mit einem bloßen *en*, dann gilt das auch von dem nachfolgenden *en dē*. Übersetzt man dementsprechend, dann lautet die Übersetzung: »Man soll die Söhne (= Schüler) des Bardaisan fragen, wie und warum sie nach dem Namen des Bardaisan zubenannt werden. Wenn sie leiblich von ihm abstammen, (dann ist das) wie Hebräer von Heber. Wenn sie aber von ihm unterrichtet wurden, dann erhebt die Benennung nach seinem Namen die Anklage, daß er eine böse Lehre verfaßt hat.« Man sieht, die Übersetzung ist unklar. Schon beim ersten Wortsatz vermißt man die Verbindung zur vorangehenden Fragestellung. Der zweite ist noch viel härter. Man kann ihn besser einordnen, wenn man ein »nur« ergänzt mit dem Sinn : wenn sie aber nur von ihm unterrichtet wurden (und nicht leiblich von ihm abstammen). Dieses »nur« ist aber im syrischen Text nicht vorhanden. Hält man trotzdem an dieser Übersetzung fest, dann hat man hier das gesuchte Beispiel für ein *en dē* bei Ephräm.

⁴⁹ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 87f.

Viel klarer und voll in Übereinstimmung mit der vorangehenden Fragestellung werden aber die beiden Wensätze, wenn man beim ersten *en hū dē* annimmt, daß hier nicht die zur Regel gewordene Gleichsetzung mit dem einfachen *en* gegeben ist sondern eine prägnantere, ursprünglichere Bedeutung nachwirkt. Noeldeke setzt dafür ein »wenn es (ist), daß« (§374 B) an. Übersetzt man in diesem Sinn, dann erhält man: »(Man frage die Bardaisaniten, wie und warum sie nach Bardaisan benannt wurden). Wenn es (darum) ist, daß sie leiblich von ihm abstammen, dann ist das wie (bei) Hebräer und Heber. Wenn es aber (darum) ist, daß sie von ihm unterrichtet wurden, dann u. s. w.« Man sieht, die Periode ist klar und einheitlich geworden. Und in diesem Fall behält das *dē* in *en dē* seine eigne Bedeutung und ist keine bloße Erweiterung eines einfachen *en*. So bleibt also auch dieses letzte Beispiel für das Vorkommen eines *en dē* bei Ephräm nicht voll beweisfähig.

7) *en hū dē*

Zweifellos ist das *en hū dē*, das eben im letzten Beispiel des vorangehenden Abschnittes aufgetaucht ist, in den meisten Fällen mit einem bloßen *en* völlig gleichwertig geworden. Wenn in dem erwähnten Beispiel sich eine noch selbständige Bedeutung des *dē* und damit eine gewisse Trennung von *en* aufgedrängt hat, so mag das ein Hinweis darauf sein, daß man auch hier bei der Regel von der Gleichheit des *en hū dē* mit *en* mit Ausnahmen rechnen kann und muß⁵⁰.

Doch nun zu den normalen Fällen. Auch diese werden nach dem allgemeinen Einteilungsgrund d. h. nach den Tempora in Neben- und Hauptsatz angeführt.

Das Perfekt steht in beiden Teilen der Periode und zwar in präsentisch-iterativer Bedeutung in *Hy. de ecclesia* 17,2, in dem Satz:

*en hū da-mṭāh mawtā l-ya' nūtā * pūmah b-kurhānā sakkar lāh*⁵¹

⁵⁰ In der Übersetzung der schwierigen Stelle, *Hy. de paradiso* 8,3, wo es im Zusammenhang der Abhängigkeit der Seele vom Körper heißt: *d-en ḥāzyā nafšā w-šām'ā bel'ād men pagrā, l-mānā ḥbišā beh? w-en hū d-lā ḥāyā, l-mānā qtilā beh?* und wo die erste Frage klar den Sinn ergibt, den der Zusammenhang fordert: »Wenn die Seele sieht und hört (= sehen und hören kann) ohne den Körper, warum ist sie dann in (den Körper) eingeschlossen (worden)?«, verliert die zweite Frage jeden Sinn, wenn man das eröffnende *w-en hū dē* als einfaches *w-en* nimmt. Das *ḥāyā*, das auch maskulinisch *ḥāyē* gelesen werden könnte, wird durch das dem *ḥbišā* entsprechende *qtilā* eindeutig mit der Seele verbunden. Isoliert man das *d-lā* und nimmt man es als parallel zu *bel'ād men pagrā* stehend im Sinne von »ohne«, dann bedarf es nur der Ergänzung (ohne) den Körper (*d-lā pagrā*) und man hat den befriedigenden Sinn: und wenn (die Seele) ohne (den Körper) lebt (d. h. ein volles unabhängiges eignes Leben hat), warum erleidet sie dann durch (mit) dem Körper (eine Art von) Tod? Schwierigkeiten bereitet dabei noch das (*en*) *hū*, das ich jetzt in ein *hī* korrigieren würde.

⁵¹ CSCO 198/syr. 84, S. 40.

d.h. »Wenn der Tod zu einem Gierigen kommt, dann verschließt er seinen Mund durch die (Todes)krankheit«. Vergangenheitsbedeutung hat dagegen das gleiche doppelte Perfekt in *Hy. de fide* 39,1 :

*en hū d-bazzah(ū) ber(i) * ḥanpē w-zâqōfē*
*b-Mâran d-barnâšâ (h)ū * šerrat d-alâhâ (h)ū*⁵²

Stünde der Satz isoliert, dann würde man wohl präsentisch übersetzen: »Wenn (auch), mein Sohn, die Heiden und die Kreuziger (= Juden) über unseren Herrn spotten, er sei (nur) Mensch, so bleibt doch bestehen, daß er Gott ist.« Aber das folgende Beispiel der Martyrer, das als vergangen gegeben wird, und vor allem die anschließende zweite Strophe, wo offen gesagt wird, daß der Irrtum (der Heiden und Juden) zum Schweigen gebracht wurde, verlangen die Übersetzung: »Wenn (auch) die Heiden und die Kreuziger gespottet haben..., so blieb dennoch (die Wahrheit) bestehen u. s. w.«.

In *Hy. de fide* 16,9 folgt auf ein offenbar präsentisch-iteratives Perfekt im Wenssatz ein iussives Imperfekt im Hauptsatz mit den Worten :

*w-en hū d-ḥeṭtâ b-'afra' 'etrat, w-âf men gazzâk te'tar haymânūt(i)*⁵³

d. h. »Und wenn (schon) das Weizenkorn im Staub (= in der Erde) reich wird, dann möge auch mein Glaube aus deinem (Gnaden)schatz reich werden!«

In *Hy. de fide* 70,16 steht in Haupt- und Nebensatz ein (aktives) Partizip :

*kul da-'bidâ (h)ū * mefhâ pâhē * enhū d-bâšē*⁵⁴

d.h. »Alles was geschaffen ist, irrt, wenn es (den Schöpfer) erforschen will.« Das Partizip hat in dem hier nachgestellten Wenssatz offenbar modale Bedeutung. Ähnlich auch in *Hy. de fide* 46,6 worauf dann im Hauptsatz ein Imperativ folgt :

*w-en hū d-râšē lâk * tnī leh bnât qâlaw(hī)*⁵⁵

d.h. »Und wenn (Gottvater) dich (beim Gericht) tadeln sollte (daß du Christus für seinen Sohn gehalten hast), dann zitiere ihm seine (eigenen) Worte (wie : »das ist mein geliebter Sohn« bei der Taufe und der Verklärung)«!

In einem letzten Beispiel, in *Hy. de fide* 28,1, führt das *enhū dē* ein einfaches *en* fort, und beide Wensätze sind nominal :

⁵² CSCO vol. 154/syr. 73, S. 128.

⁵³ L. c., S. 66.

⁵⁴ L. c. S. 216.

⁵⁵ L. c. S. 147.

*en 'irē w-barqē w-zaliqē ... dhīlīn enōn... w-en hū d-šammāšē ... hākan dhīlīn leh l-ādām..., man-namrah...*⁵⁶ d.h. »Wenn (schon) Engel, Donner und Blitze schrecklich sind (wenn sie mit Macht über uns schwache Menschen kommen) und wenn (schon) die Diener (Gottes) so schrecklich sind für den Menschen, wer sollte es dann wagen (die Macht Gottes zu schauen).«

Zum Schluß noch einmal kurz zurück zu der Herkunft dieses *en hū dē* aus einem: wenn es ist, daß, mit relativer Selbständigkeit des *dē*. Einen Hinweis darauf sehe ich darin, daß im Brief an Hypatios dreimal (Overb. 51,2; 51,12 u. 52,16) ein hier auftretendes *hākēl* zwischengestellt wird in der Form: *en hū hākēl dē*, was die volle Übersetzung mit »Wenn es also (der Fall) ist, daß« nahelegt.

8) Der Irrealis bei *en*

Wenn das Syrische, obwohl es eine eigne Konjunktion für den irrealen Bedingungssatz geschaffen hat, nämlich *ellū* aus der Verbindung des *en* mit *lū*, dennoch auch das bloße *en* in einem Irrealis setzen kann, der sachlich durch den Zusammenhang gegeben ist, so ist das ein weiterer Hinweis darauf, daß diese Sprache in ihrer Syntax keine festen Regeln kennt.

In den drei ersten Beispielen, die zu Beginn des Briefes an Hypatios aufeinander folgen, ist der Irrealis ganz klar durch die Situation gegeben und darüber hinaus auch durch die Tempora. Zur Situation: Ephräm erörtert das Problem, wie es dazu gekommen sei, daß er einen Brief schreibt, obwohl er eine mündliche Aussprache für besser hält. Dazu heißt es in Overb. 25,1 ff.: *en l-mallāfū ātēn hwayn, zākūtā hwāt d-gawwā* d.h. »Wenn wir gekommen wären (Ephräm ist nicht gekommen, sondern schreibt den Brief), um zu lehren, wäre der Sieg gemeinsam gewesen.« Die Tempora, das Partizip mit *hwā* im Wensatz und das Perfekt im Hauptsatz, können auch außerhalb der konditionalen Periode einen Irrealis ausdrücken und werden uns bei *ellū* wieder begegnen.

Der gemeinsame Sieg hätte nach Ephräm darin bestanden, daß »der Irrtum durch unsre Wahrheit erstickt worden wäre (*methanqā hwāt*). Darauf folgt: *en dēn lā meškḥīn hwayn l-mallāfū, mṣēn hwayn dēn l-mē(')laf, zākūtā hwāt kad zākūtā d-gawwā* d.h. »Wenn wir (= Ephräm) nicht imstande gewesen wären zu lehren, doch imstande zu lernen, dann wäre (wieder) der Sieg als gemeinsamer Sieg erfolgt (denn durch euer Wissen wäre das Nichtwissen aufgehoben worden).« Also wieder Partizip mit *hwā* im Wensatz und Perfekt im Hauptsatz.

⁵⁶ L. c. S. 95.

In Overb. 25,8ff. rekapituliert dann Ephräm beide Fälle: *en it hwâ lan hâkêl, mšên hwayn l-mettal a(y)k yâhōbê; w-en layt hwâ lan, mšên hwayn l-messab a(y)k šâ`ōlê. en dên lâ l-mettal mšên hwayn, âflâ l-messab sâfqîn hwayn, d-testarraq hwât lâh mē(´)titan men kul tâbân lâ meškâ hwât* d. h. »Wenn es also uns (möglich) gewesen wäre (zu lehren), dann hätten wir geben können als Schenkende; wenn aber nicht, dann hätten wir (entgegen)nehmen können als Fragende. Hätten wir aber weder geben noch nehmen können, dann hätte (auch so) unser Kommen nicht um jedes Gut gebracht werden können.« Hier hat man in den ersten zwei *en*-Sätzen das Perfekt und in den Hauptsätzen das Partizip mit *hwâ*; und in der dritten Periode Partizip mit *hwâ* in Haupt- und Nebensatz.

Die folgenden Beispiele aus den Hymnen sind weniger eindeutig aber doch klar genug. So geht in *Hy. de azym. 15,15* die Verneinung voran: *lâ mašyâ britâ hêl bârōyâ*⁵⁷ d.h. »Das Geschöpf versagt vor dem Schöpfer«. Der anschließende Wenssatz: *w-en dên sefqat leh šawyâ (h)î`ammeh* muß daher unreal gefaßt werden: »Und wäre (das Geschöpf) ihm (dem Schöpfer) gewachsen, dann wäre es mit ihm gleich.« Das Perfekt im Wenssatz ist ein formaler Hinweis auf den Irrealis.

Dieser formale Hinweis fehlt in *Hy. de fide 9,2*, wo in Haupt- und Nebensatz ein Partizip ohne *hwâ* steht. Der Satz lautet: *bâšōyâ, en mšê, šubheh mašlah da-Brâ*⁵⁸ d.h. »Der Forscher (= der Arianer) würde, wenn er könnte, die Herrlichkeit des Sohnes entkleiden (= dem Sohn das Kleid der Herrlichkeit wegnehmen).«

Im folgenden zweiten Beispiel aus den Hymnen *de fide*, in *Hy. 50,2*, erscheint wieder das auf den Irrealis hinweisende Perfekt im Hauptsatz. Ich gebe die drei ersten Strophenzeilen in Übersetzung: »Wessen Mund sollte nicht schweigen (*nešlê*) vor dem (Ein)gebornen (Gottes), dessen Herrlichkeit auszusagen der Mund nicht imstande ist. Wer sollte sich nicht selber tadeln und (folgendes) bedenken :

*d-en metdrek yaldâ * az`rû(h)y l-yâlōdeh*
*w-en metbšê pē(´)râ * sayykû(h)y l`eqqâreh*⁵⁹

d.h. »Würde der Gezeugte erfaßt, dann hätte man seinen Erzeuger erniedrigt, und würde die Frucht erforscht, dann hätte man auch ihre Wurzel umgrenzt.« Die Perfekta in den beiden Hauptsätzen sind kein eindeutiger Hinweis auf einen Irrealis der Vergangenheit; davon im nächsten Abschnitt. Man könnte auch übersetzen: »dann würde man erniedrigen« und: »dann würde man begrenzen.«

⁵⁷ CSCO vol. 248/syr. 108, S. 26.

⁵⁸ CSCO vol. 154/syr. 73, S. 43.

⁵⁹ L. c. S. 156.

Den Schluß dieses Kapitels über das *en* an der Stelle eines *ellū* soll Hy. c. haer. 35,13 bilden, weil hier ein irreales *en* auf ein vorangehendes *ellū* folgt. Der ganze Hymnus mitsamt seiner Umgebung polemisiert gegen die Markoniten. Von ihnen spricht auch Str. 13 zu Beginn:

*ellū kad gaddef(ū) * b-kē(°)nā tba' enōn*
*kad hū b-kē(°)nūteh * šapīr mšanneq hwā*
*ellā l-hedyōtē * mestbar d-ṭābā it*
hā kāwzin meneh⁶⁰

Diese Periode mit *ellū* wird durch den eingeschobenen zweiten *kad*-Satz gestört. Ich behalte die Härte in der Übersetzung bei. »Wenn (der gerechte Gott) sie (die Markioniten) für ihre Lästerung des Gerechten strafen würde, er würde dabei in seiner Gerechtigkeit sie nach Gebühr quälen, aber den Einfältigen würde es scheinen, daß sie gut daran tun, ihn zu fürchten.« Das durch das Metrum gesicherte Perfekt im *ellū*-Satz ist hier im Zusammenhalt mit den folgenden Partizipien wohl sicher mit einem Irrealis der Gegenwart wiederzugeben. In der anschließenden Periode mit *en* erscheinen wieder die gleichen Tempora:

d-en šanneq la-d-ḥašbū(h)y a(y)k qašyā
mšarrar lāh l-mellathōn hāy da' law(hī)⁶⁰

d.h. »Denn würde er sie, die ihn für hart(herzig) halten, quälen, dann würde er ihr Wort über ihn bekräftigen.« Man sieht: das *en* tritt in einer völlig gleichgebauten Periode an die Stelle des *ellū* im vorangehenden Satz! Die Wahl des *en* an der zweiten Stelle geht wohl auf das Metrum zurück. In dem nun folgenden Abschnitt über *ellū* werden wir darauf zurückkommen.

9) Der Irrealis mit *ellū*

Schon Noeldeke hebt in seiner Grammatik (§ 375) hervor, daß, wie zu erwarten, eine scharfe Trennung zwischen dem Irrealis der Gegenwart und der Vergangenheit nicht stattfindet. Es bleibt daher mehr als einmal unklar, welcher der beiden Fälle gegeben ist. Noeldeke merkt dazu auch noch an, daß im Hauptsatz besonders gern das Partizip mit *hwā* steht. Die folgenden Beispiele bestätigen das.

In *Sermo de fide* 2,521 hält Ephräm den Arianern vor, daß auch der Heide sein Götzenbild nicht erforschen will:

*ellū gēr bāšē hwā leh * lā mšē hwā sāged hwā leh⁶¹*

⁶⁰ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 143.

⁶¹ CSCO vol. 212/syr. 88, S. 18.

d.h. »Denn wenn er es erforschen würde, würde er es nicht anbeten können.« Die Lesung der Partizipien ist durch das siebensilbige Metrum gesichert. Hier steht also nicht nur im Hauptsatz, sondern auch im Wensatz ein Partizip mit *hwâ*, das im Nachsatz sogar vor dem von *mšē* abhängigen Partizip wiederholt wird! Sachlich ist klar ein Irrealis der Gegenwart gegeben.

Die gleiche Konstruktion steht nun im Brief an Hypatios, in Overb. 34,8ff., auf Grund des Zusammenhangs ebenso eindeutig für einen Irrealis der Vergangenheit. Der Zusammenhang: Ephräm ist nicht selber zum Freund gekommen; er schreibt dafür den Brief. Die Frage, warum er nicht kam, läßt ihn von dem Problem des freien Willensentschlusses sprechen: *ellū šī â`it âtē hwēt, d-ē(`)tē lâ šâbē hwēt* d.h. »Wenn ich blindlings gekommen wäre, hätte ich nicht den Willen gehabt zu kommen.« Denn ein Kommen aufs Geratewohl ist kein Wollen. Wenig später, in Overb. 34,23, wird zum Willensproblem festgestellt, daß der menschliche Wille Gegensätzliches wollen kann, eine Tatsache, die nicht weiter erklärt werden kann: *da` dēn d-hī` hādē ellū hâkanâ lâ hwât, hē(`)rūtâ mšallaqtâ la-bnaynâšâ layt hwâ* d.h. »Wisse aber, daß, wenn das nicht so wäre, die Menschen keinen selbstherrlichen freien (Willen) hätten.« Ein eindeutiger Irrealis der Gegenwart, obwohl hier im Wensatz ein Perfekt steht und nur im Hauptsatz das Partizip mit *hwâ* bleibt. Denn *it* und *lâ it (layt)* »stehen syntaktisch dem Partizip gleich« (Noeldeke, § 301).

Zu dem *it* in der konditionalen Periode seien zwei Beispiele angefügt, in denen dieses *it* im Wensatz erscheint, während der Hauptsatz sein normales Partizip mit *hwâ* beibehält. Dabei steht im ersten Fall das zu erwartende *it hwâ*, im zweiten dagegen ein bloßes *it*. In beiden Fällen handelt es sich zweifellos um einen Irrealis der Gegenwart. So in *Hy. c. haer. 24,10*:

*w-ellū itaw(hī) hwâ yawmân * la-šlihâ pagrânâ`it*
*dukrânayhôn`âṭē hwâ * d-zēfânē ...*⁶²

d.h. »Wenn der Apostel (Paulus) heute (noch) körperlich anwesend wäre, würde er das Andenken der Falschen austilgen.« Man sieht: das *itaw hwâ* des Wensatzes und das *âṭē hwâ* des Hauptsatzes sind durch das siebensilbige Metrum eindeutig gegeben und das *itaw* entspricht genau dem *âṭē*. Im nächsten völlig gleichgebauten Beispiel mit dem gleichen Sinn eines Irrealis der Gegenwart, fehlt das *hwâ* bei *it*⁶³. Mit andren Worten: es würde hier auch ein bloßes Partizip genügen. *Hy. c. haer. 11,5*:

⁶² CSCO vol. 168/syr. 76, S. 93. Zu dem emphatischen *lē* in *la-šlihâ* vgl. Anm. 11.

⁶³ Vgl. im Folgenden Anm. 71.

w-ellū it helqā d-`ābed qātōlē
*leh kulnās `ādel hwā w-lā l-qātōlē*⁶⁴

d.h. »Und wenn es das Schicksal gäbe, das zu Mördern macht, dann würde jeder das Schicksal tadeln und nicht die Mörder.« Unmittelbar voran geht diesem Satz ein völlig gleichgebauter :

*d-ellū it ityā bišā * leh rāšē hwā*⁶⁴

d.h. »Denn wenn es ein böses (göttliches) Wesen geben würde, dann würde (Gott) dieses tadeln (und nicht die Menschen).«

Wir sind von der irrealen konditionalen Periode mit Partizip + *hwā* in Haupt- und Nebensatz ausgegangen. Diese erscheint auch in *Hy. de fide* 63,12, wird aber durch einen parallelen zweiten *ellū*-Satz fortgeführt, in dem an die Stelle des Part. + *hwā* ein Perfekt tritt. Die Änderung der Form ändert nichts an der Bedeutung: beide Wensätze drücken einen Irrealis der Vergangenheit aus. Die Stelle lautet:

*meṭul d-ellū gēr * nafšeh mfarreš hwā*
*mšē hwā d-lā nalbeš * šmāhaw(hī) l-qenyānaw(hī)*
*w-ellū a(y)k bišūtan * asgī g`aš menan*
*peḥtā (h)ū `ābed hwā * d-lā meṭ`bar memtōm*⁶⁵

Zum Zusammenhang der Stelle: Gott (Christus) hat göttliche Namen den Menschen gegeben, nur aus Güte, um alles in allem zu sein: »Denn hätte er sich selber (von den Menschen) getrennt, dann hätte er seinem Besitz (d h. den Menschen als seinen Sklaven) das Kleid seiner Namen vorenthalten können. Und wenn er entsprechend unsrer Schlechtigkeit uns sehr verabscheut hätte, dann hätte er einen ewig unüberschreitbaren Abgrund geschaffen.« Die Lage ist klar. Der Sinn verlangt für beide Perioden einen Irrealis der Vergangenheit. Für einen solchen stand auch schon in Overb. 34,8 wie hier im ersten *ellū*-Satz Part. + *hwā* in Haupt- und Nebensatz, während sonst die gleiche Konstruktion einen Irrealis der Gegenwart zum Ausdruck brachte. In der Fortsetzung von Overb. 34,8, in Overb. 34,23, erschien zum erstenmal statt des Part. + *hwā* im *ellū*-Satz ein Perfekt. Trotz dieses Perfekts änderte sich der Sinn in einen Irrealis der Gegenwart. In der Fortsetzung unseres Zitates aus *de fide* 63 tritt auch an die Stelle des Part. + *hwā* im *ellū*-Satz ein Perfekt; doch hier bleibt es beim Irrealis der Vergangenheit! Man sieht, daß es im Syrischen unmöglich ist, aus den Tempora und Verbformen den Irrealis der Gegenwart von dem der Vergangenheit zu unterscheiden.

⁶⁴ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 93.

⁶⁵ CSCO vol. 154/syr. 73, S. 197.

Noch eine Bemerkung zum letzten Zitat. In der dritten Strophenzeile verstößt das erste Glied: *w-ellū a(y)k bišūtan* mit seinen sechs Silben gegen die fünfsilbige Stropheneinheit. Der Fehler würde behoben, wenn man für *ellū* ein *en* einsetzen würde. Auf diese Weise hätte man eine volle Parallele zu dem im vorangehenden Abschnitt zuletzt zitierten *Hy. c. haer. 35,13*, wo auf *ellū* ein *en* folgte bei gleichbleibendem irrealen Sinn!

In allen bisherigen Beispielen blieb, gleichgültig ob ein Irrealis der Gegenwart oder der Vergangenheit gegeben war, im Hauptsatz immer das Part. + *hwā*. Es bleibt auch noch in den folgenden drei Fällen. Im ersten, in *Hy. de ecclesia 46,5*, wo im *ellū*-Satz ein Perfekt steht, hat nicht nur dieser, sondern auch der Hauptsatz deutlich Vergangenheitsbedeutung, weil in beiden die gleiche Situation gegeben ist. Es heißt nämlich hier in einem häretischen Einwand gegen die Sünde Adams:

*d-ellū ida' Ādām * d-sanyā (h)ī d-ne(´)kol hwā*
*āf lā metqarrab hwā*⁶⁶

d.h. »Wenn Adam gewußt hätte, daß es häßlich sei, (vom Baum der Erkenntnis) zu essen, hätte er sich auch nicht genähert.«

Anders in *Hy. c. haer. 36,1*. Hier wendet sich Ephräm gegen die Markioniten, die den Schöpfergott tadeln, daß er in den Aussagen des Alten Testaments sich selber erniedrigt habe mit den Worten:

*ellū dēn lā z'ar hwā aw 'addar * hū kē(´)nā la-qnōmeh rāšē hwā*⁶⁷

d.h. »Wenn er aber nicht klein geworden wäre oder (auf diese Weise nicht) geholfen hätte, dann würde der gerechte (Gott) sich selber tadeln.« Hier ist die präsentische Fassung des Hauptsatzes mit Part. + *hwā* sicher viel treffender als die sprachlich auch mögliche Wiedergabe mit: »dann hätte der Gerechte sich selber getadelt.« Das *hwā*, das hier zum Perfekt des *ellū*-Satzes trat, mag ein Hinweis auf den Irrealis der Vergangenheit sein, kann aber, wie das vorangehende Beispiel gezeigt hat, auch fehlen, genauso wie beim absolut und positiv stehenden Perfekt mit *hwā*, wo Noeldeke in § 263 als Grund dafür angibt: »es ist zu sehr zum (bedeutungslosen) Flickwort geworden.«

Das letzte Beispiel kann zeigen, wie bei diesen Unklarheiten der sprachlichen Form eine Entscheidung zwischen Irrealis der Gegenwart und der Vergangenheit nur mehr aus sachlichen Überlegungen zu treffen ist. Es ist dies *Hy. de fide 35,10*. Hier betet Ephräm zu Beginn der Strophe: »Beschütze mich, o unser Herr, mich Einfältigen vor den Weisen, die sehr töricht sind:

*d-ellū ida' (ū) rabbūtāk * 'al 'uqqâbâk lā sâ'ēn hwaw*⁶⁸

⁶⁶ CSCO vol. 198/syr. 84, S. 118.

⁶⁷ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 143.

⁶⁸ CSCO vol. 154/syr. 73, S. 117.

Hätte hier Ephräm unter den törichten Weisen seine Ketzerdreiheit von Markion, Bardaisan und Mani im Auge gehabt, dann wäre zu übersetzen: »Denn wenn sie deine Hoheit erkannt hätten, dann hätten sie sich nicht an deine Untersuchung gemacht.« Auf Grund des ganzen Zusammenhangs und des Terminus *'uqqâbâ* kann aber kein Zweifel bestehen, daß Arius und die arianischen Theologen seiner Zeit gemeint sind und daß man daher zu übersetzen hat: »Denn wenn sie ... erkennen würden, würden sie sich nicht an deine Untersuchung machen.«

Wir sind von der Periode ausgegangen, in der im Haupt- und Nebensatz ein Partizip mit *hwâ* steht. Das Partizip mit *hwâ* ist im Hauptsatz darüber hinaus auch in allen andern bisher angeführten Fällen geblieben. Syntaktisch ändert sich wenig, wenn bei diesem Ausdruck an die Stelle des Partizips ein Adjektiv oder ein Substantiv oder auch ein *it* (*layt*) tritt (vgl. Noeldeke § 299).

Ein Adjektiv mit *hwâ* erscheint nun im Hauptsatz der folgenden Periode aus *Hy. de fide* 9,14, wo Arianern gegenüber gesagt wird:

*ellû gēr mal(˘)akâ (h)û * aw barnâšâ mḥilâ
dlilâ hwât b'âteh*⁶⁹

d.h. »Wenn (Christus) ein Engel oder ein schwacher Mensch wäre, dann wäre seine Erforschung leicht«. Für den Irrealis der Gegenwart spricht, wie schon oben einmal, die Polemik gegen die Arianer. Das Adjektiv mit *hwâ* steht hier im Hauptsatz und bildet somit eine gewisse Neuerung. Anders in dem Beispiel aus der vorangehenden Strophe, wo im Hauptsatz das Part. + *hwâ* bleibt und das Adjektiv mit *hwâ* im *ellû*-Satz erscheint. Hier, in *Hy. de fide* 9,13, heißt es von den Juden:

*sbar ˘ammâ ˘wîrâ * d-daggâl hû šrârân
ellû daggâl hwâ * d-nez'ar metb'ē hwâ*⁶⁹

d.h. »Es glaubte das blinde Volk, unsre Wahrheit sei trügerisch. Wäre sie trügerisch gewesen, dann hätte sie klein werden müssen.« Sie ist aber (durch Konstantin) groß und mächtig geworden. Daher der Irrealis der Vergangenheit auf Grund dieser Lage!

In einem dritten Beispiel, in *Hy. c. haer.* 45,5, steht das Adjektiv mit *hwâ* wieder im Hauptsatz, der diesmal vorangeht; im *ellû*-Satz erscheint ein Perfekt. Ephräm sagt hier polemisch gegen die Markioniten, mit denen er auch wie mit den Arianern unmittelbar zu tun hatte, nachdem er zuvor kurz die Wohltaten des Schöpfergottes erwähnt hat: *z'ôr hwâ l-hôn ellû awdîw*⁷⁰
d. h. »Es wäre (zu) wenig für sie, wenn sie (dafür nur) danken würden.«

⁶⁹ L. c. S. 47.

⁷⁰ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 179.

Hier folge auch noch ein Beispiel für *it* bzw. *layt*, die wie oben schon bemerkt wurde, auch an die Stelle des Partizips treten können. Das geschieht in dem kurzen Sätzchen aus dem Brief an Hypatios, Overb. 39,4f., im Haupt- und Nebensatz: *ellū layt ḥē(ʿ)rūtâ, drâšâ wa-pyâsâ layt hwâ* d. h. »Gäbe es die (Willens)freiheit nicht, dann gäbe es (darüber auch) kein Streiten und Begründen.« Man sieht: im Hauptsatz steht ein mit Part. + *hwâ* gleichwertiges *layt hwâ*; im Nebensatz genügt das bloße *layt*. Hier genügt ja auch sogar ein bloßer Nominalsatz, wie in *Hy. de fide* 32,7: *mettî iq hwēt ellū thēt sâkâ a(n)t*⁷¹ d.h. »Ich wäre traurig, wenn du (Christus) begrenzt wärest.«

Wir sind somit, streng genommen, mit diesen Beispielen von dem Typ des Partizips mit *hwâ* im Hauptsatz nicht losgekommen. Fälle, die völlig davon abweichen, habe ich mir nur zwei notiert. In beiden steht statt des Part. + *hwâ* im Hauptsatz ein bloßes Perfekt, mit dem Sinn eines Irrealis der Gegenwart, wie aus dem Inhalt hervorgeht.

Das erste Beispiel ist die kurze Periode aus *Hy. c. haer.* 26,9: *ellū mašyâ, šuḥdan asgîn*⁷² d.h. »Wenn es möglich wäre, würden wir viel Bestechungs-(geld) geben« (um nicht sterben zu müssen). Und das zweite, mit dem ersten inhaltlich und formel nächst verwandt, *Hy. c. haer.* 46,5: (*naššâ*) *ellū mašyâ, b-kul qenyânēh zebnat ḥayyayk*⁷³ d.h. »Wenn die Seele könnte, würde sie mit all ihrem Besitz dein Leben erkaufen (o Körper).«

10) *ellū lâ* und *ellū lâ dē*

Die Beispiele mit *ellū lâ* bieten nichts Besonderes. Sie hätten im vorangehenden Abschnitt mit behandelt werden können. Doch wurden sie abgetrennt, um hier als Einleitung zu der Sonderkonstruktion von *ellū lâ dē* zu dienen.

So steht in *Hy. de fide* 61,14 nach *ellū lâ* ein prädikatives Nomen mit *hwâ* und im Hauptsatz das Partizip mit *hwâ* in den Worten: *ellū lâ hwâ*⁷⁴ *šrârâ hwâ* * *metkses w-pâ eš hwâ*⁷⁵ d.h. »Wenn (die Botschaft von der Gottheit Christi) nicht die Wahrheit gewesen wäre, dann wäre sie widerlegt worden und zugrunde gegangen.« Der Irrealis der Vergangenheit ist auch hier nicht aus der Form, sondern nur aus dem Zusammenhang zu begründen: an-

⁷¹ CSCO vol. 154/syr. 73, S. 109. Noeldeke erklärt das in § 375 A dadurch, daß bei *ellū* eine sonstige Andeutung des Irrealis unterbleiben (kann).

⁷² CSCO vol. 169/syr. 76, S. 107.

⁷³ L. c. S. 182.

⁷⁴ Dieses erste *hwâ* ist offenbar das pleonastische zur Negation *lâ* gehörige.

⁷⁵ CSCO vol. 154/syr. 73, S. 191.

schließend ist vom Sieg des Evangeliums in allen vier Himmelsrichtungen die Rede.

Die nächsten zwei Beispiele bringen je eine Ergänzung zu der Form des Neben- und Hauptsatzes. Denn im ersten, im Kommentar zu Gen. u. Ex. S. 44,9, besteht der *ellū lâ*-Satz nur aus einem Nomen⁷⁶, während der Nachsatz das normale Partizip mit *hwâ* aufweist. Es ist an der Stelle von der Erde die Rede, die nach dem Sündenfall (*bâtar ḥṭâhâ*) Dornen und Disteln hervorbringen soll (*taw'ê*): *hây (ar'â) d-ellū lâ ḥṭâhâ, hâlên lâ maw'yâ hwât*⁷⁷ d.h. »jene Erde, die, wenn die Sünde nicht (geschehen wäre), diese Dinge nicht hätte wachsen lassen (oder auch: nicht wachsen lassen würde).«

In *CNis* 52,25 steht im *ellū*-Satz das nicht seltene Perfekt, im Hauptsatz aber findet sich ein Partizip ohne das bisher damit immer verbundene *hwâ*. Hier spricht der Tod in einem Streitgespräch zu Satan: *ellū a(n)t lâ aḥṭîây(hî), šapîr 'âned*⁷⁸ d.h. »Wenn du ihn (den Menschen) nicht zur Sünde verführt hättest, würde er gut sterben.« Vielleicht liegt hier in dem Fehlen des *hwâ* ein Hinweis auf einen Irrealis der Gegenwart im Hauptsatz, im Gegensatz zum *ellū*-Satz, der wohl sicher vor allem die Verführung Adams im Auge hat.

Nun zu dem *ellū lâ dē*. Noeldeke bringt diese Konstruktion in Verbindung mit Fällen, die mit der oben aus dem Kommentar zu Gen. und Ex. zitierten Stelle⁷⁹ verwandt sind, bei denen aber an das bloße Nomen ein Relativsatz sich anschließt, wie in der *Peš* zu Marc. 13,20: *w-ellū lâ Mâryâ d-karrî yawmâtâ* d.h. »und wenn nicht der Herr (wäre), der jene Tage abgekürzt hat« = wenn der Herr nicht abgekürzt hätte. Noeldeke formuliert dazu die Regel, daß bei *ellū lâ* mit einem Nomen die Bedeutung der Existenz nicht ausdrücklich bezeichnet zu werden braucht. Aus Ephräm kann ich dazu die folgenden zwei Stellen zitieren.

In *Sermo de fide* 3,325f. sagt Ephräm in einer Polemik gegen die Juden, die die Unreinheit Ägyptens der Reinheit der Kirche vorziehen: *'âṭef hwâ leh tûb l-Mešrên * ellū lâ yammâ da-klây(hî)*⁸⁰ d.h. »(Das israelitische Volk) wäre wieder nach Ägypten zurückgekehrt, wenn nicht das Meer (gewesen wäre), das es (daran) hinderte«. Oder kürzer mit Übergang des relativischen *dē*: »wenn es das Meer nicht daran gehindert hätte.«

⁷⁶ Ein rudimentärer Satz ohne eignen Ausdruck der Existenz. Vgl. dazu, was Noeldeke im Folgenden zu *ellū lâ* + Nomen mit Relativsatz sagt. Doch scheint Noeldeke das auf letzteren Fall einzuschränken.

⁷⁷ CSCO vol. 152/syr. 71, S. 44,9.

⁷⁸ CSCO vol. 240/syr. 102, S. 75.

⁷⁹ Vgl. Anm. 76.

⁸⁰ CSCO vol. 212/syr. 88, S. 30.

Ähnlich *Hy. c. haer.* 37,1. Hier heißt es in einer Polemik gegen Markioniten: *ellū lâ Mâr(î) da-braytan * baṭṭil hwâ âf Nukrâyâ*⁸¹ d. h. »Wenn nicht du, mein Herr, (wärest), der du uns geschaffen hast, dann wäre auch der Fremde zur Untätigkeit (verurteilt).« Oder auch hier kürzer: »wenn du, mein Herr, uns nicht erschaffen hättest.«

Von solchen Fällen ausgehend sagt nun Noeldeke in dem zitierten Paragraphen: »Syntaktisch steht dem eigentlich gleich die Konstruktion von *ellū lâ dē = ellū lâ*.« Mit anderen Worten: auch in *ellū lâ dē* war zunächst zu ergänzen: »wenn es nicht wäre, daß« mit Übergang des attributiven Relativsatzes in einen konjunkionalen⁸². Eine wohl zutreffende Erklärung des *ellū lâ dē* im Sinn eines einfachen *ellū lâ*.

Nun zu den Beispielen aus Ephräm. Die ersten zwei stammen aus dem Kommentar zu Gen. und Ex.⁸³ mit seiner lockeren und etwas sprunghaften Sprache. Hier ist in S. 41,15ff. von widersprüchlichen Einwänden gegen die Verführung der Stammeltern im Paradies die Rede. Zuerst: *ellū dēn etklî ḥewyâ d-lâ nē()tē* d.h. »Wenn nun die Schlange gehindert worden wäre zu kommen«, dann würden die, welche jetzt tadeln, daß sie kam, tadeln (*meʿ addlîn hwaw*), daß man sie gehindert hat, nämlich aus Neid, damit Adam nicht durch die (siegreich bestandene) Versuchung das ewige Leben erlange. *w-henōn d-âmrîn d-ellū lâ d-etâ ḥewyâ lâ tã ē hwâ Âdâm ḥawēn hwaw âmrîn: d-ellū etâ ḥewyâ, Âdâm lâ tã ē hwâ* d.h. »Und jene, die sagen: wenn die Schlange nicht gekommen wäre, wäre Adam nicht verführt worden, die würden (wenn die Schlange nicht gekommen wäre) sagen: (auch) wenn die Schlange gekommen wäre, wäre Adam nicht verführt worden.« Die Tempora dieser Periode bieten nichts Neues. Uns interessiert hier, daß das *ellū lâ d-etâ* parallel zu *ellū etâ* steht. Das Auftreten des *dē* hängt offenbar mit dem der Negation *lâ* zusammen.

Ein weiteres Beispiel findet sich im gleichen Kommentar kurz vorher auf S. 33,2ff. Hier erscheint das bei den Vätern mehrfach behandelte Problem, ob die eben erst erschaffenen Stammeltern leiblich und seelisch Kinder oder Erwachsene waren. Der Kommentar entscheidet sich für letzteres und sagt dazu: *ellū gēr šabrē hwaw ... lâ âmar hwâ d-artelâyîn w-lâ bâhtîn w-lâ âmar hwâ Âdâm w-a(n)tteh ellū lâ da-laymē hwaw* d.h. »Denn wenn sie Kinder gewesen wären, dann würde (die Schrift) nicht sagen: sie (waren) nackt und schämten sich nicht (Gen. 2,25), und sie würde (auch) nicht sagen: Adam

⁸¹ CSCO vol. 169/syr. 76, S. 147.

⁸² Vgl. dazu Noeldeke, Grammatik, § 357: »Die Sprache setzt zum Teil ursprünglich konjunktionale Relativsätze attributiven gleich und verwandelt konjunktionale Sätze durch Verschiebung von Substantiven ... in attributive Epexegeten, oft ohne daß der Sinn im geringsten geändert würde.«

⁸³ Vgl. Anm. 77.

und sein Weib (ibidem), wenn sie nicht Erwachsene gewesen wären.« Auch hier steht das positive: *ellū gēr šabrē hwaw* ohne *dē* völlig parallel zu dem negativen: *ellū lâ da-laymē hwaw* mit dem *dē* nach der Negation.

Das dritte Beispiel stammt auch aus einer Prosaschrift, aus dem schon öfters zitierten Brief an Hypatios, Overb. 37,16ff. Hier wendet Ephräm gegen die manichäische Lehre von stofflichen Teilchen des Guten und Bösen in uns ein: wenn dabei ein gutes Teilchen einem bösen gehorchen kann, dann muß es mit dem bösen verwandt sein und kann nicht mehr »gut« genannt werden. Darauf folgt der umgekehrte Fall: *âf lâ gēr hī bīštâ masyâ hwât d-teggdîw(hī) lwâtâh ellū lâ da-mḥaynâ hwât gbilteh la-ḥmirâh* d.h. »Denn auch das Böse könnte nicht (das Gute) an sich ziehen, wenn dessen Masse nicht mit dem Sauerteig (des Bösen) verwandt wäre.« Hier folgt auf das *ellū lâ dē* ein prädikatives Adjektiv in Übereinstimmung mit dem vorangehenden Beispiel, wo an dieser Stelle ein prädikatives Nomen stand. Der Irrealis kommt über *ellū* hinaus auch noch durch das kopulative *hwât* (*hwaw*) zum Ausdruck. Dieses kann, wie schon hervorgehoben wurde, bei *ellū* auch fehlen und fehlt wirklich im letzten Beispiel, in *CNis* 15,1, in einem Hymnus. Die Konstruktion des *ellū lâ dē* ist also nicht auf Prosaschriften beschränkt. Die Strophe beginnt mit dem Bild vom Kopf und den übrigen Gliedern: *ellū lâ da-triṣ rēšâ * akbar raṭṭen(ū) hadâmē*⁸⁴ d. h. »Wenn der Kopf nicht gerade (nach vorne ausgerichtet) wäre, würden wohl die Glieder murren.« Hier verlangt das siebensilbige Metrum der Strophe das *dē*, das aber auch in den beiden vorangehenden Beispielen in der gleichen syntaktischen Lage ohne diesen Verszwang erschien.

So viel zu *ellū lâ dē* bei Ephräm. Ein *ellū dē* habe ich mir aus seinen Werken nicht notiert.

Damit ist die Behandlung der konditionalen Periode bei Ephräm zu Ende geführt. Beispiele für das *en lâ = ellâ* der Ausnahme und für das daraus sich entwickelnde *ellâ = aber* sowie für das konzessive *âf-en* würden über dieses Thema hinausführen.

⁸⁴ CSCO vol. 218/syr. 92, S. 40.